



Die Rheinüberquerung der Vandalen, Alanen und Sueben – Ursachen, Datierung und Übergang

Anna Magdalena Schmidt

Kerngebiet: Mittelalter

eingereicht bei: Univ.-Prof. Dr. Mark Mersiowsky M.A.

eingereicht im Semester: SS 2011

Rubrik: SE-Arbeit

Abstract

The Rhine-Crossing of the Vandals, Alans and Suebi – Causes, Dating and Crossing

This study examines the Rhine-Crossing of the Vandals, the Alans and the Suebi. It begins with an overview of the relation between Romans and Barbarians in the fourth century A. D. and the possible causes of the migration. The most controversial point of the Rhine-Crossing is the dating. Well known arguments as well as new ideas will be presented. In a further step the possibilities of an actual crossing of the Rhine are discussed. The work concludes with a brief outlook on further events in Gaul.

Einleitung

Viele Fragen zur Rheinüberquerung der Vandalen, Alanen und Sueben auf ihrem Weg nach Gallien sind bis heute unbeantwortet geblieben. Zwar haben sich einige Historiker mit ihrer Westwanderung beschäftigt, doch nicht selten wird die Rheinüberquerung dabei aus praktischen Gründen ausgelassen. Zu unsicher sind die wenigen Informationen, die überliefert sind.

Die wichtigsten Werke zu den Vandalen wurden von Helmut Castritius und Guido M. Berndt verfasst. Castritius skizziert die Entwicklung der Vandalen von den Anfängen bis

zum Untergang des Königreichs in Afrika. Dabei widmet er auch der Rheinüberquerung ein Kapitel.¹ Berndt schildert ebenso die Geschichte der Vandalen, doch geht er etwas ausführlicher auf die Ethnogenese ein. Was aber in diesem Fall noch wichtiger ist, er hinterfragt den bisherigen Forschungsstand zur Rheinüberquerung und scheut nicht davor zurück, neue Überlegungen einzubringen. Auch wenn Berndt dabei nicht immer stichhaltig argumentiert, ist sein Werk ein wichtiger Beitrag zur Diskussion um die Vorgänge an der Rheingrenze im frühen 5. Jahrhundert.² Auch Walter Pohl³ und Herwig Wolfram⁴ trugen zur Rekonstruktion der Wanderung der Vandalen, Alanen und Sueben bei. (Ein etwas älteres Standardwerk über die Vandalen von Ludwig Schmidt lag leider nicht zur Bearbeitung vor.)

Schriftlich überlieferte Quellen stammen von Jordanes⁵, Claudius Claudianus⁶, Sophronius Eusebius Hieronymus⁷, Prosper Tiro von Aquitanien⁸, Zosimus⁹ und Prokop¹⁰. Hieronymus ist die wichtigste Quelle für die Zeit nach der Rheinüberquerung.¹¹ Jordanes¹² und Claudian¹³ hingegen geben Einblicke in die Zeit davor und in das Verhältnis zwischen Römern und Vandalen, Alanen und Sueben. Zosimus gibt wichtige Hinweise für die Datierung der Rheinüberquerung, da er die Usurpationen in Britannien beschreibt, die Aufschluss über die Lage innerhalb des Reiches geben¹⁴. Eine weitere wichtige Quelle ist die Chronik von Prosper von Aquitanien,¹⁵ in der er für jedes Jahr ein Ereignis vermerkt. Dass er dabei für Diskussionen sorgt, wird im Kapitel zur Datierung aufgezeigt. Prokops Werk ist in dieser Arbeit deshalb von Bedeutung, da er einen möglichen Grund für die Abwanderung angibt.¹⁶

¹ Helmut Castritius, *Die Vandalen. Etappen einer Spurensuche*, Stuttgart 2007.

² Guido M. Berndt, *Konflikt und Anpassung. Studien zu Migration und Ethnogenese der Vandalen*, Husum 2007.

³ Walter Pohl, *Die Völkerwanderung. Eroberungen und Integration*, Stuttgart-Berlin-Köln 2002.

⁴ Herwig Wolfram, *Das Reich und die Germanen. Zwischen Antike und Mittelalter*, Berlin 1994².

⁵ Römischer Bürokrat und später Historiker, ca. 6. Jahrhundert.

⁶ Bekannt als Claudian, Dichter, ca. 370–404.

⁷ Bekannt als Hieronymus, Theologe und Schriftsteller, 347–420.

⁸ Schriftsteller, ca. 390–455.

⁹ Auch Zosimos, Historiker, ca. 2. Hälfte des 5. Jahrhunderts–6. Jahrhundert.

¹⁰ Eigentlich Prokopios von Caesarea, Historiker, ca. 500–562.

¹¹ Sophronius Eusebius Hieronymus, *Des heiligen Kirchenvaters Eusebius Hieronymus Sanctus ausgewählte Briefe Bd. 2* (Bibliothek der Kirchenväter 16), Kempten-München 1936.

¹² Jordanis, *Romana et Getica*, hrsg. v. Theodor Mommsen (MGH Auctores antiquissimi 5.1), Berlin 1882, S. 53–138.

¹³ Claudii Claudiani, *Carmina*, hrsg. v. Theodor Birt (MGH Auctores antiquissimi 10), Berlin 1892, S. 189–203.

¹⁴ Zosimus, *Neue Geschichte*, hrsg. v. Stefan Rebenich (Bibliothek der Griechischen Literatur 31), Stuttgart 1990.

¹⁵ *Prosperi Tironis, Epitoma de Chronicon*, hrsg. v. Theodor Mommsen (MGH: Auctores antiquissimi 9), Berlin 1892, S. 385–485.

¹⁶ Procopius, *Vandalenkriege*, hrsg. v. Otto Veh, München 1971.

Die vorliegende Arbeit soll einen Überblick über die Situation zwischen Römern und Barbaren im vierten Jahrhundert geben, sowie die Ursachen und die möglichen Auslöser der Wanderung diskutieren. Der wohl umstrittenste Punkt ist die Datierung, weil an ihr eine Reihe von wichtigen Fragen hängt. Einige Thesen dazu sollen vorgestellt werden, es wird aber auch versucht, neue Überlegungen einzubringen. In einem weiteren Schritt wird diskutiert, welche Möglichkeiten sich zur Überquerung des Rheins boten. Am Ende der Arbeit wird ein kurzer Ausblick auf das weitere Geschehen in Gallien gegeben.

1. Die an der Rheinüberquerung beteiligten *gentes*

Die Vandalen siedelten im 4. Jahrhundert in zwei verschiedenen Gegenden: Die Silingen saßen nördlich der Karpaten im heutigen Schlesien, die Hasdingen hingegen siedelten an der oberen Theiß bis in die Karpatenländer.¹⁷ Walter Pohl weist darauf hin, dass die Differenzierung zwischen Silingen und Hasdingen nicht aus dieser Zeit stammt und es deshalb auch keine Quellen dafür gibt. Die Silingen würden das erste Mal vor der Überfahrt nach Afrika und die Hasdingen erst dort in den Quellen als solche bezeichnet werden.¹⁸ Dennoch werden diese Bezeichnungen verwendet, um die Existenz zweier Gruppen bereits vor der Rheinüberquerung deutlich zu machen.

Zwischen Silingen und Hasdingen siedelten unter anderem Quaden und Markomannen, die sich als Sueben der Wanderung anschlossen. Östlich der Hasdingen waren die Alanen ansässig, die ebenfalls in Richtung Westen wanderten.¹⁹ Laut Helmut Castritius dürften diese *gentes* zusammen mit den Goten unter Radagaisus²⁰ aufgebrochen sein, sich aber unterwegs schon in drei Gruppen aufgeteilt haben: Radagaisus sei mit seinem Zug nach Italien gezogen, wo er auf Flavius Stilicho²¹ traf. Die zweite Gruppe sollen die Alanen unter der Anführung Respondials²² und die dritte die Vandalen und Sueben unter Godegisel²³ gewesen sein.²⁴ Diese Einteilung in verschiedene Gruppen ist allerdings nicht restlos gesichert, es könnte sein, dass die Radagaisus-Goten schon vor den anderen Gruppen aufgebrochen sind. Dass sich die Alanen und Vandalen/Sueben zu einem Zeitpunkt getrennt haben, ist sehr wahrscheinlich: Es ist überliefert, dass es entweder vor oder nach der Rheinüberquerung eine Auseinandersetzung der Vandalen/Sueben mit den Franken gab, die Föderaten in Gallien waren und das Land verteidigen mussten. Die Franken hätten diese Schlacht gewonnen, wären nicht die Alanen unter Respondial eingeschritten und hätten auf Seiten der Vandalen/Sueben gekämpft.²⁵ Die Aussagen

¹⁷ Pohl, Die Völkerwanderung, S. 72.

¹⁸ Ebd., S. 71.

¹⁹ Ebd., S. 72.

²⁰ Gotischer Heerführer, ca. 2. Hälfte des 4. Jahrhunderts–406.

²¹ Römischer Heermeister, ca. 360–408.

²² König der Alanen, ca. 2. Hälfte des 4. Jahrhunderts–5. Jahrhundert.

²³ König der Vandalen, ca. 2. Hälfte des 4. Jahrhunderts–406.

²⁴ Castritius, Die Vandalen, S. 48.

²⁵ Ulrich Nonn, Die Franken, Stuttgart 2010, S. 70.

über den Zeitpunkt und Ort dieser Auseinandersetzung variieren von vor der Rheinüberquerung bis nach Spanien. Das heißt nun, dass man nicht mit Sicherheit sagen kann, wann sich die Alanen und Vandalen/Sueben getrennt und wieder zusammen gefunden haben.

2. Die Entwicklungen im 4. Jahrhundert

Die erste Hälfte des 4. Jahrhunderts soll nach Jordanes von kriegerischen Auseinandersetzungen der Vandalen mit den Goten dominiert gewesen sein, woraus Letztere als Sieger hervorgingen.²⁶ Walter Pohl vertritt die Auffassung, dass es sich bei diesen Vandalen um die Gruppe der Hasdingen handelte, die zu dieser Zeit an der Theiß siedelten²⁷ und Herwig Wolfram gibt an, dass ihre Gegner die Terwingen waren.²⁸ Nach einem dieser Kriege suchte eine Gruppe der Vandalen bei Kaiser Konstantin dem Großen²⁹ um Aufnahme ins Römische Reich an. Der Kaiser stimmte zu und so erhielten sie 332 n. Chr. einen Siedlungsraum in Pannonien, wo sie sechzig Jahre lang blieben und Teil des römischen Heeres waren.³⁰

Über die anderen Gruppen der Vandalen sind für die zweite Hälfte des 4. Jahrhunderts allerdings keine Informationen überliefert. Helmut Castritius meint deswegen, dass sie sich während dieser Zeit von den Kriegen gegen die Goten erholten und aus römischer Sicht keine Gefahr darstellten, was auch erklären würde, warum sie nicht im erhaltenen Teil des Werkes von Ammianus Marcellinus³¹ erwähnt wurden.³² Dieser These schließt sich auch Herwig Wolfram an: Zwar gab es Kriege zwischen Barbaren und Römern im vierten Jahrhundert, jedoch spielten die Vandalen dabei nur eine kleinere Rolle.

Es gibt dennoch zwei Quellen, die vom Eindringen der Vandalen ins Römische Reich vor 400 berichten: Jordanes gibt an, dass sie sich bereits 380 n. Chr. in Gallien aufhielten.³³ Hieronymus hingegen spricht davon, dass sich die Vandalen zwanzig Jahre nach dem Hunneneinfall im Donauraum innerhalb des Reiches aufhielten.³⁴ Beide Aussagen sind sehr umstritten, weil weitere Belege fehlen.³⁵ Hans-Joachim Diesner nennt eine Stelle aus Claudians *De bello Pollentino sive gothico*,³⁶ die man als Beleg dafür interpretieren könnte, dass um 400 eine Gruppe von Vandalen in Rätien einwanderte und dann

²⁶ Jordanes, *Romana et Getica*, S. 87.

²⁷ Pohl, *Völkerwanderung*, S. 71.

²⁸ Wolfram, *Reich und die Germanen*, S. 231.

²⁹ Römischer Kaiser von 306–337.

³⁰ Jordanes, *Romana et Getica*, S. 87 f.

³¹ Historiker, ca. 330–400.

³² Castritius, *Vandalen*, S. 43 f.

³³ Jordanes, *Romana et Getica*, S. 87 f.

³⁴ Hieronymus, *Des heiligen Kirchenvaters Eusebius Hieronymus Sanctus ausgewählte Briefe*, S. 210.

³⁵ Castritius, *Vandalen*, S. 44 f.

³⁶ Claudii Claudiani, *De bello Pollentino sive Gothico*, hrsg. v. Theodor Birt (MGH Auctores antiquissimi 10), Berlin 1892, S. 259–283.

auf der Grundlage eines Vertrages mit Stilicho in Vindelicien und Noricum ansässig wurde.³⁷ Laut Guido M. Berndt waren das Hasdingen unter der Führung von Godegisel.³⁸ Castritius vermutet, dass es sich um Silingen gehandelt habe.³⁹ Berndt geht aber davon aus, dass sie von Stilicho in Noricum und nicht in Rätien angesiedelt wurden, die Region aber dann plünderten, statt sie im Sinne der Römer zu verteidigen, woraufhin sie wieder außerhalb des Römischen Reiches siedeln mussten.⁴⁰ Auch er stützt sich hierbei auf das Werk Claudians. Es wäre denkbar, dass Hieronymus und Claudian von demselben Ereignis sprachen, zumindest unterscheiden sich ihre Angaben nur durch fünf oder zehn Jahre und bei der Quellenlage des Frühmittelalters ist eine derartige Abweichung oder Ungenauigkeit nicht außergewöhnlich.

Selbst wenn es so war, dass die Vandalen vor 400 ins Römische Reich eindrangen, so stellten sie für die Römer zu diesem Zeitpunkt mit Sicherheit keine ernstzunehmende Gefahr dar. Diese waren während der Mitte des 4. Jahrhunderts in Auseinandersetzungen mit Franken und Alemannen verwickelt, die sich bereits jenseits des Rheins niedergelassen hatten und um die Wende zum 5. Jahrhundert gingen sie gegen die vorrückenden Goten unter Alarich vor.⁴¹

Dass barbarische Gruppen bereits im vierten Jahrhundert vermehrt ins Römische Reich eindrangen, lag nicht zuletzt daran, dass es innerhalb des Römischen Reiches immer mehr Probleme gab. Man war gezwungen, zuallererst diese zu lösen, bevor man sich auf potentielle Feinde von außen konzentrieren konnte.

Innerhalb des Reiches kam es in der zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts immer öfter zu Usurpationen und der amtierende Kaiser war gezwungen, so effizient wie möglich, also mit der ihm zur Verfügung stehenden militärischen Kapazität, dagegen vorzugehen. Guido M. Berndt weist darauf hin, dass die Gallischen Provinzen wesentlich besser geschützt waren, als sich die Kaiserresidenz noch in Trier befand. Sie wurde im 3. Jahrhundert eben wegen der drohenden Gefahr der Barbaren dorthin verlegt. Am Ende des 4. Jahrhunderts übersiedelte die Kaiserresidenz aber wieder nach Italien, erst nach Mailand und 402 nach Ravenna. Das hatte zur Folge, dass auch die kaiserlichen Truppen nach Italien abgezogen wurden und die Rheingrenze nicht mehr ausreichend geschützt werden konnte.⁴² Zurück blieben lediglich Grenzsicherungstruppen (*Limitaneinheiten*) und Teile des Bewegungsheeres (*Comitatenses*). Als zu Beginn des fünften Jahrhunderts die Ostgoten in Italien einfielen, war der Oberbefehlshaber des Militärs des Ost- und Westreichs⁴³ Stilicho gezwungen, Teile der *Comitatenses* von der Rheingrenze

³⁷ Hans-Joachim Diesner, *Das Vandalenreich. Aufstieg und Untergang*, Stuttgart 1966, S. 23.

³⁸ Berndt, *Konflikt und Anpassung*, S. 87.

³⁹ Castritius, *Vandalen*, S. 58.

⁴⁰ Berndt, *Konflikt und Anpassung*, S. 87.

⁴¹ Wolfram, *Reich und Germanen*, S. 109.

⁴² Berndt, *Konflikt und Anpassung*, S. 85.

⁴³ Claudii Claudiani, *Carmina*, S. 196–201.

abzuziehen. Guido M. Berndt erwähnt, dass in der älteren Forschung der Vorwurf gegen Stilicho erhoben wurde, er habe mit dieser Aktion den Barbaren absichtlich geholfen. Berndt selbst aber ist der Auffassung, dass Stilicho richtig gehandelt habe, schließlich seien am Rhein die Limitaneinheiten weiterhin zur Verfügung gestanden. Außerdem hätten die Franken als Schutztruppen fungiert.⁴⁴ Zudem hält er Stilicho zugute, dass er nicht alle Truppen der *Comitatenses* abgezogen hatte, sondern Einheiten zurückgeblieben waren. Laut Berndt war die Rheingrenze im Laufe des vierten Jahrhunderts anständig gesichert, nicht nur durch die militärischen Einheiten, sondern auch durch technische Instandsetzungen, „[...] indem neue Brückenköpfe und Befestigungsanlagen konstruiert worden waren“.⁴⁵

Berndt nimmt klar Stellung dazu, wer die Schuld am Versagen der Rheingrenze zu tragen habe: „Das Versagen der Abwehrmechanismen am Rhein ist nicht den dort stationierten Truppen, sondern der nachlässigen Politik der römischen Kaiser selbst anzulasten.“⁴⁶ Wenn es nun stimmt, dass Stilicho die Limitaneinheiten und Teile der *Comitatenses* am Rhein zurückließ und nur einen geringen Teil für den Kampf gegen die Ostgoten abzog, und wenn er sich des Weiteren darauf verließ, dass die Sicherung des Rheins im 4. Jahrhundert erneuert und ausgebaut worden war, so kann man wahrlich die These Berndts unterstützen, dass Stilicho nicht falsch gehandelt habe.

Vor allem ist das Handeln Stilichos, aber auch des weströmischen Kaisers Flavius Honorius,⁴⁷ verständlich, wenn man sich der These Wolframs anschließt. Dieser geht davon aus, dass die Römer die Barbaren ganz einfach nicht für einen ernstzunehmenden Gegner hielten. Laut ihm wurde von römischer Seite nicht angenommen, dass eine Gruppe von Barbaren ein Reich wie das der Römer errichten könnte.⁴⁸ Selbst wenn sie als Förderaten auf römischem Reichsgebiet siedelten, so hätten sie laut Wolfram nie einen Herrschaftsanspruch erhoben. Auf Grund der verschiedenen, schon angeführten, Abkommen zwischen Römern und Barbaren, könnte man auch behaupten, sie wären Teil des Römischen Reiches gewesen, immerhin waren sie zeitweise Teil des militärischen Abwehrsystems. Allerdings trifft das für die Vandalen nur mehr im 4. Jahrhundert zu, denn sobald sie gegen Westen zogen und spätestens als sie in der Provinz Afrika angekommen waren, änderte sich das schlagartig. Man kann hier durchaus von einer gewissen Arroganz der Römer sprechen, zumal sie sich offensichtlich nicht darüber im Klaren waren, wie prekär die Lage innerhalb ihres Reiches war. Die Anzahl der Usurpationen und die schlechte wirtschaftliche Lage des Westreichs um die

⁴⁴ Berndt, *Konflikt und Anpassung*, S. 88.

⁴⁵ Ebd.

⁴⁶ Ebd.

⁴⁷ *Weströmischer Kaiser von 395–423*.

⁴⁸ Wolfram, *Reich und Germanen*, S. 96.

Jahrhundertwende lassen keine Zweifel über die Instabilität des Reiches zu. Und diese Instabilität kam gerade den Barbaren sehr gelegen.⁴⁹

3. Mögliche Auslöser für die Abwanderung

Der bekannteste und wahrscheinlichste Auslöser für die Westwanderung der Vandalen, Sueben und Alanen ist der Einfall der Hunnen, der nicht genau datierbar ist. Felix Dahn nennt in seinem 1881 erschienen Werk *Geschichte der Völkerwanderung* verschiedene Quellen, die den Einfall zwischen 370 und 375 n. Chr. ansiedeln. Zwar ist es erfreulich, dass für dieses Ereignis mehrere Quellen vorhanden sind, allerdings erschwert es die Datierung insofern, als sie unterschiedlich und ungenau sind.⁵⁰ Heute wird davon ausgegangen, dass der Hunneneinfall 375 stattgefunden habe.⁵¹ Vom Hunneneinfall als Auslöser für die Abwanderung ausgehend, dürften die Siedlungsgebiete der Vandalen zu dieser Zeit noch nicht Teil des hunnischen Einflussgebietes gewesen sein, da sie sonst schon vor 400 ihre Reise Richtung Westen begonnen hätten. Wenn man den Aufbruch der Vandalen zwischen 400 und 405 datiert, so stellten die Hunnen rund dreißig Jahre lang keine direkte Bedrohung für sie dar.⁵² Am Ende des 4. Jahrhunderts zogen die Hunnen dann weiter westwärts und versuchten, ins Römische Reich einzudringen.⁵³ Um dem hunnischen Druck zu entfliehen, machte sich zuerst in den 390er Jahren⁵⁴ eine Gruppe Goten unter Alarich⁵⁵ auf und suchte bei den Römern um Aufnahme ins Reich an. Dem wurde stattgegeben.⁵⁶

Neben den Hunnen gibt es noch weitere mögliche Gründe für die Westwanderung der mitteleuropäischen Barbaren: Die von Prokop genannte Hungersnot⁵⁷ wird in der neueren Literatur zwar weiterhin erwähnt und diskutiert, aber eindeutig als nicht unmittelbar ausschlaggebend bewertet.⁵⁸

Interessant ist die These von Herwig Wolfram, der darauf hinweist, dass der Tod Kaiser Theodosius I.⁵⁹ durchaus ein Beweggrund gewesen sein könnte. Als Theodosius 395 starb und das Römische Reich zerfiel, bedeutete dies auch für die Barbaren eine Zeit der Unsicherheit.⁶⁰ Allerdings müsste zur Stützung dieser These die Frage nach dem direkten Einfluss der Römer auf die barbarischen *gentes* in ihren damals noch sehr weitläufigen

⁴⁹ Berndt, *Konflikt und Anpassung*, S. 90.

⁵⁰ Peter Heather, *Invasion der Barbaren. Die Entstehung Europas im ersten Jahrtausend nach Christus*, Stuttgart 2011, S. 201.

⁵¹ Ebd.

⁵² Ebd., S. 202.

⁵³ Castritius, *Vandalen*, S. 45.

⁵⁴ Wolfram, *Reich und Germanen*, S. 150.

⁵⁵ König der Westgoten, ca. 370–410.

⁵⁶ Peter Heather, *Goths and Romans 332–489*, Oxford 1991, S. 211.

⁵⁷ Procopius, *Vandalenkriege*, S. 6.

⁵⁸ Castritius, *Vandalen*, S. 45.

⁵⁹ Oströmischer Kaiser von 379–394 und letzter gesamtromischer Kaiser.

⁶⁰ Wolfram, *Reich und Germanen*, S. 231.

Siedlungsräumen geklärt werden. Ob die Silingen im heutigen Schlesien von den Römern genauso beeinflusst wurden wie jene an der mittleren und oberen Theiß, ist fraglich. Auf jeden Fall war diese Unsicherheit im römischen Reich eine gute Ausgangslage für den Zug der Hunnen in Richtung Westen und somit ist sie auch ein indirekter Auslöser für die Wanderung der Vandalen. Ein weiterer möglicher Aspekt wäre, laut Wolfram, die Hoffnung auf Aufnahme im Reich nach Vorbild der Alarich-Goten,⁶¹ wobei sich die Frage stellt, in wie weit die Vandalen, Alanen und Sueben darüber informiert waren, dass sich diese Gruppe im Reich niedergelassen hatte.

Es ist sehr wahrscheinlich, dass mehrere Gründe zur Westwanderung beigetragen haben: Wenn die Hunnen in den Bereich der Vandalen vorgedrungen sind und dort plünderten, erscheint auch die These Prokops nicht mehr unwahrscheinlich. Dass sich mehrere *gentes* aufmachten, um ihre Siedlungsräume für immer zu verlassen ist nichts Alltägliches und muss durch eine Verkettung von Umständen ausgelöst worden sein.

4. Theorien zur Datierung

Das Problem der Datierung besteht in diesem Fall doppelt: Wann zogen die Vandalen, Alanen und Sueben aus ihren Siedlungsgebieten weg? Und wann überquerten sie den Rhein?

Die erste der beiden Fragen kann nur mit einer groben Schätzung beantwortet werden. Castritius spricht von einem Aufbruch *um* 400 und nennt dabei die von Claudian berichteten Plünderungen,⁶² allerdings würde es sich hierbei um die Gruppe der Vandalen handeln, die sich auf der Grundlage eines Vertrages in Rätien niedergelassen hatte. Wann aber die Gruppen in Schlesien und an der oberen Theiß aufgebrochen sind, bleibt weiter unklar.⁶³ Herwig Wolfram vertritt die These, dass sich die Vandalen bereits *vor* 400 aufmachten, um nach Gallien zu wandern.⁶⁴ Aber auch hier ist davon auszugehen, dass es sich nicht um den Großteil der Vandalen handelte, sondern lediglich um eine einzelne Gruppe, die schon früher ins Römische Reich einwanderte und den Rhein dabei noch nicht überquerte. Günstige Gelegenheiten für einen Zug nach Gallien hätten sich auch Dank Alarich und Radagaisus ergeben: 401/2 war das römische Heer unter Stilicho mit dem Kampf gegen Alarich beschäftigt und 405/6 mit dem gegen Radagaisus. Wenn die Vandalen das Vordringen der Goten als Ablenkung von ihrem eigenen Vordringen erfasst hätten, wäre es eine günstige Gelegenheit für sie gewesen. Für Michael Kulikowski stellten die Vandalen, Sueben und Alanen die Nachhut der Goten unter Radagaisus dar,⁶⁵

⁶¹ Wolfram, *Reich und Germanen*, S. 231.

⁶² Siehe dazu Kapitel 1.

⁶³ Castritius, *Vandalen*, S. 46.

⁶⁴ Herwig Wolfram, *Das Reich und die Germanen. Zwischen Antike und Mittelalter*, Berlin 1990, S. 90.

⁶⁵ Michael Kulikowski, *Barbarians in Gaul. Usurpers in Britain*, in: *Britannia* 31 (2000), S. 325–345, hier S. 326.

so wie es auch Helmut Castritius vorgeschlagen hat.⁶⁶ Jedoch kann darüber nur spekuliert werden, ein endgültiges Datum für den Aufbruch aus ihren damaligen Siedlungsgebieten ist nicht überliefert.

Das Datum für die Rheinüberquerung wird in der Forschung heftiger diskutiert als das des Aufbruchs. Das liegt vor allem daran, dass es dafür mehr Quellen gibt. Dies bedeutet aber keine Erleichterung, da die Angaben unterschiedlich sind.⁶⁷ Die Quelle, die dabei am häufigsten diskutiert wird, stammt von Prosper von Aquitanien, einem zeitgenössischen⁶⁸ Schriftsteller: „Arcadio VI et Probo. Wandali et Halani Gallias traiecto Rheno ingressi II k. Ian.”⁶⁹

Man ist sich in der Forschung einig, dass es sich bei der Datumsangabe von Prosper von Aquitanien um den 31. Dezember handelt. Ungesichert ist allerdings die Jahreszahl: *Arcadio VI et Probo* steht mit Sicherheit für das Jahr 406, da es das sechste Jahr des Arcadius als Konsul darstellte. Die Frage ist nun, ob von den Kalenden des Jänners 406 zurückgerechnet werden muss, sodass man als Ergebnis den 31.12.405 erhalten würde, oder aber ob das Jahr als Fixum notiert ist und nur Tag und Monat zu berechnen sind. Die gewöhnliche römische Zeitrechnung sieht Letzteres vor und da Prosper von Aquitanien unter anderem Kanzleischreiber von Papst Leo I.⁷⁰ war,⁷¹ könnte man durchaus annehmen, dass er mit der Zeitrechnung vertraut war. Allerdings soll er für seine Chronik bis zum Jahr 412 fremde Quellen herangezogen haben, sodass Überlieferungsfehler nicht ausgeschlossen werden können.⁷² Laut Michael Kulikowski könnte aber auch das Jahr 405 gemeint sein. Er argumentiert damit, dass Prosper von Aquitanien generell nicht genau datierte.⁷³

Zudem wurde dieser Satz in einer Chronik veröffentlicht, die pro Jahr einen Eintrag vorsah. Das Jahr 405 wurde mit dem Eindringen des Radagaisus beschrieben, 407 mit der Usurpation des Konstantin.⁷⁴ Die Frage ist hierbei, ob er das Hauptereignis von 406 wirklich am letzten Tag des Jahres festmachte. Wäre es nicht bezeichnender, wenn er davon berichten würde, dass die Vandalen, Sueben und Alanen im Jahr 406 nach Gallien eindringen, nachdem sie am Silvestertag 405 den Rhein überquert hatten? Nachdem man ohnehin nicht davon ausgehen kann, dass die Rheinüberquerung dreier Völker an einem

⁶⁶ Siehe dazu Kapitel 1.

⁶⁷ Berndt, *Konflikt und Anpassung*, S. 89.

⁶⁸ Ca. 390 – 455 n. Chr.

⁶⁹ *Prosperi Tironis, Epitoma de Chronicon*, S. 465.

Im 6. Jahr des Arcadius und Probus. Die Vandalen und Alanen fielen einen Tag vor den Kalenden des Jänners in Gallien ein, nachdem sie den Rhein überquert hatten.

⁷⁰ Ca. 400–461.

⁷¹ Traugott Bautz (Hrsg.), *Prosper von Aquitanien*, in: *Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon*, Bd. 7, Herzberg 1994, Sp. 1002.

⁷² Bautz, *Prosper von Aquitanien*, Sp. 1002.

⁷³ Kulikowski, *Barbarians in Gaul*, S. 329.

⁷⁴ Ebd.

Tag geschehen konnte,⁷⁵ dauerte die Überquerung mindestens bis in den Jänner hinein und so wären sie also tatsächlich im Jahr 406 nach Gallien eingedrungen.

Ein weiterer Versuch die Datierungsfrage zu klären, wird mit Hilfe der Usurpationen in Britannien unternommen. Im Wesentlichen geht es darum, zu klären, ob die Usurpationen vor der Rheinüberquerung oder wegen derselben stattfanden. Als erster wurde Marcus⁷⁶ im Sommer 406 zum Kaiser ernannt, er wurde allerdings bald ermordet und Ende 406 wurde Gratian⁷⁷ neuer Kaiser. Ebenso wie sein Vorgänger konnte er die Erwartungen nicht erfüllen und wurde nach vier Monaten abgesetzt. Ihm folgte im Februar 407 Konstantin III.⁷⁸ Wenn man nun versucht, die Rheinüberquerung zeitlich mit den Usurpationen einzuordnen, so kommt man zu zwei unterschiedlichen Ergebnissen: Geht man vom 31. Dezember 406 aus, so wurde gerade Gratian zum Kaiser erhoben, das heißt, das Eindringen der Vandalen in Gallien war nicht der Auslöser für die Usurpation von Marcus und eventuell auch nicht für die von Gratian. Erst Konstantin könnte also als Reaktion auf die Vandalen in Gallien eingesetzt worden sein. Wenn aber der Rhein schon am 31. Dezember 405 überquert wurde, so wäre der Grund für alle drei Usurpationen geklärt. Der griechische Historiker Zosimus gibt in seinem Werk *Historia nea* das Eindringen der Vandalen in Gallien als Grund für Aufstände in Britannien an, die schließlich zu den Usurpationen geführt hätten.⁷⁹ Also müsste der Einzug in Gallien nach seinem Bericht zufolge vor dem Sommer 406 vollzogen oder zumindest begonnen worden sein.

Michael Kulikowski, der für den 31. Dezember 405 plädiert, sieht auch das Nicht-Eingreifen Stilichos als Argument für seine These: Stilicho war bis zum Sommer 406 mit der Abwehr der Goten unter Radagaisus in Italien beschäftigt,⁸⁰ konnte also keine zusätzlichen Truppen nach Gallien schicken. Da er aber die Goten im Sommer 406 geschlagen hatte, hätte er nach dem Silvestertag 406 durchaus Truppen für Gallien zur Verfügung gehabt.⁸¹ Wieso hätte er die Invasion in Gallien ignorieren sollen, wenn er doch zu dieser Zeit keinen Angriff an einem anderen Ort zu bewältigen hatte? Hätte Konstantin III. nicht eingegriffen, hätte das Römische Reich nicht auf die Invasion reagiert. Allerdings ist zu beachten, dass auch Konstantin erst im Februar 407, nach seiner Usurpation, eingreifen konnte.⁸² Ausgehend vom Jahreswechsel 405/6, also mehr als ein Jahr nach der Überquerung des Rheins. Dennoch wäre diese lange Zeitspanne im Falle Konstantins III. einfacher zu erklären, als die fehlende Reaktion von offizieller römischer

⁷⁵ Berndt, *Konflikt und Anpassung*, S. 90.

⁷⁶ Ca. 2. Hälfte des 4. Jahrhunderts–406.

⁷⁷ Ca. 2. Hälfte des 4. Jahrhunderts–407.

⁷⁸ Kulikowski, *Barbarians in Gaul*, S. 327 f., Bezugnehmend auf Zosimus, *Neue Geschichte*, VI, 3. Konstantin III., ca. 2. Hälfte 4. Jahrhundert–411.

⁷⁹ Kulikowski, *Barbarians in Gaul*, S. 328.

⁸⁰ Heather, *Goths and Romans*, S. 212.

⁸¹ Ebd., S. 330.

⁸² Zosimus, *Neue Geschichte*, S. 259.

Seite: Konstantin III. war ja erst der dritte Usurpator, seine beiden Vorgänger waren gescheitert, er konnte Gallien also gar nicht früher schützen.⁸³

Es ist also schwierig, zu einer endgültigen Antwort auf die Frage der Datierung zu kommen: Zwar sind die Argumente Kulikowskis einleuchtend, doch fehlt schlichtweg eine Quelle, die seine These untermauern würde. In der allgemeinen Forschung wird immer noch vom Silvestertag 406 ausgegangen, rezipiert wird er etwa von Helmut Castritius,⁸⁴ Walter Pohl⁸⁵ und Herwig Wolfram.⁸⁶ Guido M. Berndt kritisiert Kulikowski Umdatierung stark, da Kulikowski „[...] die Passage literarisch [versteht], [...]“.⁸⁷ Allerdings scheint Berndt Kulikowski zu missverstehen:

„Die Chronologie dreier aufeinanderfolgender Usurpationen Marcus, Gratian und Constantin III., die ihren Ausgang in Britannien nahmen, dient ihm [Kulikowski, Anm.] als Argument, dass der Rheinübergang in den Jahreswechsel 405/6 zu verlegen sei. Die Invasion Galliens habe demnach bereits begonnen, als sich die Erhebung Gratians vollzog. Aus dem Zeugnis des Zosimus geht aber deutlich hervor, dass die Usurpationen eine Reaktion auf die Invasion waren, [...]“.⁸⁸

Zum Einen argumentiert Kulikowski, dass der 31. Dezember 405 als Grund für alle drei Usurpationen sprechen würde, die Invasion Galliens hätte also bereits vor der Erhebung des Marcus begonnen und nicht erst – wie von Berndt geschlussfolgert – vor der Erhebung Gratians. Zum anderen scheint Berndt das Zeugnis von Zosimus⁸⁹ falsch zu verstehen, der ebenfalls von *den* Usurpationen und nicht nur von der von Konstantin III. spricht. Diese Beweisführung Berndts gegen Kulikowskis These ist also nicht schlüssig.

Das Problem der Datierung der Rheinüberquerung konnte als bis heute nicht gelöst werden: Der 31. Dezember 406 ist von Prosper von Aquitanien in seiner Chronik notiert, wirft allerdings eine Vielzahl von Fragen auf. Der 31. Dezember 405 wird bislang nur von Michael Kulikowski vertreten, ist allerdings nicht belegbar, würde aber zumindest einige der Fragen beantworten, die der 31. Dezember 406 stellt.

5. Der Rheinübergang der Vandalen, Sueben und Alanen

Die Silingen, Hasdingen, Alanen und Sueben brachen also um das Jahr 400 auf und zogen in Richtung Westen. Helmut Castritius hat den Weg ihres Zuges durchaus glaubwürdig beschrieben. So hätten sie die Donaustraße benützt, und zwar innerhalb des Römischen

⁸³ Zosimus, Neue Geschichte, S. 259.

⁸⁴ Castritius, Vandalen.

⁸⁵ Pohl, Völkerwanderung.

⁸⁶ Wolfram, Reich und Germanen.

⁸⁷ Berndt, Konflikt und Anpassung, S. 90.

⁸⁸ Ebd., S. 89

⁸⁹ Zosimus, Neue Geschichte, S. 259.

Reiches, wo sich ihnen auch kleinere Gruppen der römischen Bevölkerung anschlossen. Der Donau entlang gelangten sie in den Ostalpenraum, nach Rätien und von dort bis ins Alpenvorland und schließlich zum Rhein.⁹⁰

Wo sie an den Rhein stießen und wie sie ihn überquerten, gilt es nun zu hinterfragen. Dass der Rhein zugefroren war und der ganze Zug darüber gegangen ist, wird heute stark bezweifelt. Zwar gibt es keine Beweise und Quellen, die dagegen sprechen, doch ist es sehr unwahrscheinlich, dass der gesamte Rhein zugefroren war und zwar so, dass eine Gruppe von Menschen darüber gehen hätte können.⁹¹ Eine Möglichkeit für eine einfache Überquerung wäre die Römerbrücke bei Mainz gewesen, wenn sie noch erhalten war. Da Hieronymus darüber schrieb, dass die Vandalen zu allererst Mainz zerstörten,⁹² ist ein Übergang bei Mainz sehr wahrscheinlich. Ob die Brücke noch erhalten war, ist umstritten. Jürgen Oldenstein ist davon überzeugt, dass sie noch existierte: „[...] als in der Silvesternacht des J.es 406 über die immer noch intakte Rheinbrücke ein großes germ. Heer in die Rheinzone einfiel und zw. Andernach und Seltz große Verwüstungen anrichtete“.⁹³ Er nennt allerdings nur Hieronymus als Quelle, diese bezieht sich aber auf die verwüsteten Städte und nicht auf die Römerbrücke. Oldenstein gibt also keinen Beleg für das Bestehen der Römerbrücke an und so beruht seine Aussage auf reiner Spekulation. Herwig Wolfram meint jedoch, dass die Römer immer bemüht waren, Stützpunkte außerhalb ihres Territoriums, und somit in barbarischen Gebieten, anzulegen. Dafür wäre es für die Römer durchaus praktisch gewesen, die Brücke zu erhalten.⁹⁴

Guido M. Berndt zeigt noch weitere Möglichkeiten auf, wie die Vandalen den Rhein überquert haben könnten: Wenn sie etwa eine Stelle gefunden hätten, die seicht genug gewesen wäre, um durchzugehen, hätten sie durchaus nach Gallien wandern können. Um diese Möglichkeit zu verfolgen, müsste aber zuerst geklärt werden, wie wahrscheinlich eine solche Furt im Rhein ist. Berndt hat noch eine andere Theorie: „Ferner ist zu bedenken, dass es in der Spätantike durchaus möglich war, mobile Brücken zu erstellen, wenn keine Furt gefunden wurde.“⁹⁵ Als Beweis für diese Möglichkeit, nennt er eine Grabrede von Libanios aus dem 4. Jahrhundert, der erzählt, dass Römer auf diese Weise einen Fluss überquerten.⁹⁶ Dabei hatte es sich allerdings um römische Truppen gehandelt und es ist fraglich, ob man das technische Wissen und die technischen Möglichkeiten der Vandalen mit denen des römischen Militärs vergleichen kann. Es ist dennoch zu beachten, dass der Bau von mobilen Brücken zu dieser Zeit bereits auf eine lange Tradition zurückblicken

⁹⁰ Castritius, Vandalen, S. 46.

⁹¹ Berndt, *Konflikt und Anpassung*, S. 91.

⁹² Hieronymus, *Des heiligen Kirchenvaters Eusebius Hieronymus Sanctus ausgewählte Briefe*, S. 210.

⁹³ Jürgen Oldenstein, *Mogontiacum*, in: *RGA 20* (2002), S. 144–153, hier S. 152.

⁹⁴ Wolfram, *Reich und Germanen*, 1994², S. 110 f.

⁹⁵ Berndt, *Konflikt und Anpassung*, S. 91.

⁹⁶ Libanios, *Libanii opera. Orationes XII–XXV*, hrsg. v. Richard Foerster (*Bibliotheca scriptorum Graecorum et Romanorum Teubneriana*), Leipzig 1907, S. 50.

konnte. Schon im 5. Jahrhundert v. Chr. wurden im Perserreich mobile Brücken strategisch eingesetzt.⁹⁷ Das Wissen über den Brückenbau war also weit verbreitet, was den Schluss nahelegt, dass auch die Vandalen, Alanen und Sueben damit vertraut waren.

Dass die Vandalen Schiffe oder Flöße benützt haben könnten, wird in der Forschung nicht diskutiert. Der Aufwand steht in keinem Verhältnis zu der zu bewältigenden Strecke, doch ist diese Möglichkeit nicht ganz zu verwerfen. Als die Vandalen Jahre später von Spanien nach Afrika übersetzten, hatten sie Schiffe gebaut und es wird bis heute darüber spekuliert, wie und wo sie sich die Techniken des Schiffbaus angeeignet hatten.⁹⁸ Dass dies schon bei der Rheinüberquerung geschehen sein könnte, ist nicht sehr wahrscheinlich, aber dennoch eine Diskussion wert. Selbst wenn am Rhein nur ein paar Baumstämme aneinander gebunden worden wären, so könnte man es zum einen als Vorstufe für die Schiffe nach Afrika und zum anderen als einfache und schnelle Taktik für den Rheinübergang bewerten.

Mainz als ungefähre Ort des Übergangs ist letzten Endes auch nicht bewiesen. Betrachtet man den Weg aus den ehemaligen Siedlungsgebieten nach Gallien, so ist es auf den ersten Blick verwunderlich, dass der Rhein nicht schon weiter im Süden überquert wurde, etwa im heutigen Baden-Württemberg. Dorthin müssten die Vandalen gekommen sein, wenn sie die gesamte Donau entlang gezogen sind. Auf den Brief von Hieronymus stützend, gibt es tatsächlich Spekulationen darüber, ob nicht eine Gruppe bei Straßburg über den Rhein gegangen ist, da Straßburg von Hieronymus ebenfalls als eine der verwüsteten Städte genannt wird.⁹⁹ Sie könnte allerdings auch erst beim Zug von Mainz in Richtung Süden geplündert worden sein. Helmut Castritius, der ja von zwei verschiedenen Rheinüberquerungen ausgeht, meint, die Alanen hätten die Römerbrücke bei Mainz gewählt und die Vandalen einen anderen Übergang, nahe einer von Hieronymus erwähnten Stadt.¹⁰⁰ Aus praktischen Gründen wäre es einleuchtend, hätten die Vandalen den Rhein im Süden überquert, warum hätten sie den zusätzlichen Weg in den Norden in Kauf nehmen sollen? Für Peter Heather ist es sehr wahrscheinlich, dass sie nicht sofort eine geeignete Stelle für den Übergang ausmachen konnten, und erst in Mainz fündig wurden.¹⁰¹

Es ist also immer noch offen, wo und wie die Barbaren den Rhein überquerten. In der Forschung scheint mit Mainz ein allgemeiner Konsens gefunden worden zu sein. Die Frage nach der Art und Weise der Überquerung wird damit allerdings nicht beantwortet, wobei die alte Römerbrücke eine naheliegende Lösung wäre.

⁹⁷ Christoph Höcker, „Straßen- und Brückenbau“ in: Der Neue Pauly. Brill Online, [<http://referenceworks.brillonline.com/entries/der-neue-pauly/straen-und-bruckenbau-e1123690>], eingesehen 11.3.2013.

⁹⁸ Castritius, Vandalen, S. 80.

⁹⁹ Hieronymus, Des heiligen Kirchenvaters Eusebius Hieronymus Sanctus ausgewählte Briefe, S. 210.

¹⁰⁰ Castritius, Vandalen, S. 52 f.

¹⁰¹ Peter Heather, *The Fall of the Roman Empire*, London 2005, S. 206.

6. Nach der Überquerung – Ein Ausblick

Wie Hieronymus berichtete, zogen die Vandalen nach der Rheinüberquerung durch weite Teile Galliens, plünderten und verwüsteten die Städte.¹⁰² Hieronymus ist dabei nicht der einzige Zeuge, die Plünderungszüge der Invasoren lassen sich vereinzelt auch archäologisch ausmachen, durch Münzfunde. Auf Grundlage dieser und anderer Quellen fertigte Ludwig Schmidt ein Itinerar der Vandalen an, das in fast allen Werken, die sich mit dem Thema beschäftigen, rezipiert wird.¹⁰³

Ob diese Plünderungen wirklich alle auf das Konto der Vandalen, Sueben und Alanen gehen, wird jedoch bezweifelt, zu weit verstreut sind die einzelnen Städte. So weit umherzuziehen dürfte zu viel Zeit in Anspruch genommen haben. Die Vandalen hatten bereits zwischen September und Oktober 409 die Pyrenäen überquert¹⁰⁴ und waren demnach zwischen zweieinhalb und dreieinhalb (je nach Datierung der Rheinüberquerung) Jahren in Gallien unterwegs. Es ist zweifelhaft, dass sie in dieser Zeit wirklich über zwanzig Städte plündern konnten.

Berndt weist darauf hin, dass die Vandalen möglicherweise Schwierigkeiten gehabt hätten, die Pyrenäen zu passieren und deshalb in der Zwischenzeit Gallien geplündert hätten.¹⁰⁵ Es ist allerdings unwahrscheinlich, dass die Barbaren nach der Bewältigung einer Hürde im Süden Galliens suchten, während sie im Norden die Städte plünderten. Viel glaubwürdiger ist seine These, dass sich das Bündnis der verschiedenen *gentes* nach der Rheinüberquerung löste und sie getrennt voneinander umherzogen und plünderten.¹⁰⁶ Wenn es sich nicht um eine einzelne Gruppe gehandelt hat, ist es viel wahrscheinlicher, dass alle angegebenen Städte von den Invasoren heimgesucht worden sind.

Fazit

Dem Stammesverband aus Vandalen, Alanen, Sueben und anderen Kleingruppen ist es also zu Beginn des 5. Jahrhunderts gelungen, die Rheingrenze zum Römischen Reich zu überwinden. Erleichtert wurde das indirekt dank anderer *gentes*, die die Römer in Italien bekämpfen mussten und dank innerer Unruhen im Reich. Die Ausgangslage war günstig und trotz der am Rhein verbliebenen römischen und fränkischen Truppen, ist es den Eindringlingen gelungen, weiter nach Gallien vorzudringen.

Wann genau die Überquerung stattfand, ist immer noch nicht geklärt. Der allgemeine Konsens ist noch immer die Silvesternacht 406, doch sollte in Erwägung gezogen werden, die Thesen Michael Kulikowskis eingehend zu prüfen und zu diskutieren. Doch

¹⁰² Hieronymus, Des heiligen Kirchenvaters Eusebius Hieronymus Sanctus ausgewählte Briefe, S. 210.

¹⁰³ etwa Wolfram, Reich und Germanen, 1994², S. 233.

¹⁰⁴ Berndt, Konflikt und Anpassung, S. 101.

¹⁰⁵ Berndt, Konflikt und Anpassung, S. 96.

¹⁰⁶ Ebd.

welche Primärquelle hier „richtig“ und welche „falsch“ ist, ist schwierig zu belegen: Hat Prosper von Aquitanien ein falsches Datum übermittelt? Hat Zosimus die Zusammenhänge zwischen der Rheinüberquerung und den Usurpationen in Britannien missverstanden? Es gilt weiterhin, eine Antwort auf diese Fragen zu suchen.

Darüber, wie der Rhein überquert wurde, kann auch nur spekuliert werden. Da keine schriftlichen Quellen vorliegen, kann alleine die Archäologie neue Erkenntnisse liefern. Wenn der Rhein eines Tages einen Teil der alten Römerbrücke freigibt, so wie kürzlich eine Fliegerbombe aus dem zweiten Weltkrieg, bestünde noch die Möglichkeit zur Aufklärung.

Dennoch macht die Ungewissheit den Reiz dieses Themas aus, der Diskussionsstoff ist beinahe unerschöpflich. Aus diesem Grund wäre es auch sehr spannend, die frühere Geschichte der Vandalen zu untersuchen, etwa ob die Unterscheidung zwischen Hasdingen und Silingen nicht doch schon vor der Westwanderung getroffen wurde. Aber auch die Ereignisse zwischen Rhein- und Pyrenäenüberquerung sind ein spannendes Gebiet: Wie groß waren die unterschiedlichen Gruppierungen nach der Rheinüberquerung? Fanden sie sich zur Überquerung der Pyrenäen wieder zusammen? Wo waren sie in der Zwischenzeit? Und wie überquerten sie die Pyrenäen? All diese Fragen wären weitere interessante Untersuchungsfelder.

Quellen

Claudii Claudiani, *De bello Pollentino sive Gothico*, hrsg. v. Theodor Birt (MGH Auctores antiquissimi 10), Berlin 1892, S. 259–283.

Claudii Claudiani, *Carmina*, hrsg. v. Theodor Birt (MGH Auctores antiquissimi 10), Berlin 1892, S. 189–203.

Hieronymus, Sophronius Eusebius, *Des heiligen Kirchenvaters Eusebius Hieronymus Sanctus ausgewählte Briefe 2* (Bibliothek der Kirchenväter 16), Kempten-München 1936.

Iordanis, *Romana et Getica*, hrsg. v. Theodor Mommsen (MGH Auctores antiquissimi 5.1), Berlin 1882.

Libanius, *Libanii opera. Orationes XII–XXV*, hrsg. v. Richard Foerster (Bibliotheca scriptorum Graecorum et Romanorum Teubneriana), Leipzig 1907.

Procopius, *Vandalenkriege*, hrsg. v. Otto Veh, München 1971.

Prosperi Tironis, *Epitoma de Chronicon*, hrsg. v. Theodor Mommsen (MGH Auctores antiquissimi 9), Berlin 1892, S. 385–485.

Zosimus, Neue Geschichte, hrsg. v. Stefan Rebenich (Bibliothek der Griechischen Literatur 31), Stuttgart 1990.

Literatur

Bautz, Traugott (Hrsg.), Prosper von Aquitanien, in: Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon, Bd. 7, Herzberg 1994.

Berndt, Guido M., Konflikt und Anpassung. Studien zu Migration und Ethnogenese der Vandalen, Husum 2007.

Castritius, Helmut, Die Vandalen. Etappen einer Spurensuche, Stuttgart 2007.

Dahn, Felix, Geschichte der Völkerwanderung, Leipzig 1881².

Diesner, Hans-Joachim, Das Vandalenreich. Aufstieg und Untergang, Stuttgart 1966.

Heather, Peter, Goths and Romans 332–489, Oxford 1991.

Ders., The Fall of the Roman Empire, London 2005.

Ders., Invasion der Barbaren. Die Entstehung Europas im ersten Jahrtausend nach Christus, Stuttgart 2011.

Höcker, Christoph, „Straßen- und Brückenbau“, in: Der Neue Pauly. Brill Online, [http://referenceworks.brillonline.com/entries/der-neue-pauly/straen-und-bruckenbau-e1123690], eingesehen 11.3.2013.

Kuliwoski, Michael, Barbarians in Gaul. Usurpers in Britain, in: *Britannia* 31 (2000), S. 325–345.

Nonn, Ulrich, Die Franken, Stuttgart 2010.

Oldenstein, Jürgen, Mogontiacum, in: *RGA* 20 (2002), S. 144–153.

Pohl, Walter, Die Völkerwanderung. Eroberung und Integration, Stuttgart-Berlin-Köln 2002.

Wolfram, Herwig, Das Reich und die Germanen. Zwischen Antike und Mittelalter, Berlin 1990.

Ders., Das Reich und die Germanen. Zwischen Antike und Mittelalter, Berlin 1994².

Anna Magdalena Schmidt ist Absolventin des Diplomstudiums Geschichte. Annamagdalena.Schmidt@gmail.com

Zitation dieses Beitrages

Anna Magdalena Schmidt, Die Rheinüberquerung der Vandalen, Alanen und Sueben – Ursachen, Datierung und Übergang, in: *historia.scribere* 5 (2013), S. 319–335, [<http://historia.scribere.at>], 2012–2013, eingesehen 1.3.2013 (=aktuelles Datum).